

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Erklärungen des deutschen Reichskanzlers.

Berlin, 7. April.

Der Reichstag begann heute die erste Lesung der Wehr- und Deckungsvorlagen. Saal und Galerien waren überfüllt. Unter allgemeiner Spannung ergriff Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg das Wort und führte aus: Die Wehrvorlagen fordern die Verstärkung unserer Wehrmacht, welche nach dem einmütigen Urteile unserer militärischen Autoritäten notwendig ist. Können wir uns weiterhin den Luxus gestatten, auf Zehntausende von ausgebildeten Soldaten zu verzichten, die wir jetzt nicht einstellen? Nach menschlicher Voraussicht wird kein europäischer Krieg entbrennen, in den nicht auch wir verwickelt sein werden. Dann werden wir um unsere Existenz zu kämpfen haben. Wer wird die Verantwortung dafür tragen, daß wir bei einem Ringen auf Leben und Tod nicht so stark sind, wie wir stark sein könnten?

Vom Anfang des Balkankrieges an ist es das Bestreben aller Großmächte gewesen, den Krieg zu lokalisieren. Keine Großmacht hat an der territorialen Änderung auf dem Balkan teilhaben wollen. Trotzdem hat lange Zeit eine Spannung bestanden, welche Rußland und Österreich zu außergewöhnlichen militärischen Maßnahmen veranlaßte. Ich will nicht sagen, daß in irgend einem Augenblick der Krieg unmittelbar vor der Tür gestanden habe. Man wird aber dem englischen Minister des Äußern Dank wissen für die Vermittlung. Deutschland nimmt an diesem Danks um so williger Anteil, als wir uns mit der englischen Politik eins gewußt haben. (Beifall.) Auf die letzten Erklärungen Greys verweisend, sagt der Reichskanzler, es handelt sich jetzt darum, den Entschließungen der Mächte unter allen Umständen Geltung zu verschaffen. Wir sind entschlossen, auf das Energisste hiebei mitzuwirken. (Beifall.) Die Türkei hat die ihr von den Mächten unterbreiteten Vorschläge für den Friedensschluß akzeptiert. Die Antwort der Balkanstaaten ist dagegen erst vorgestern eingegangen. Hier und gegenüber dem herausfordernden Widerstand Montenegros (Hört! hört! rechts, Heiterkeit links) kommt es vor allem darauf an, daß das bisherige Zusammenarbeiten der Großmächte auch weiter standhält. An der Flottendemonstration beteiligen sich sämtliche Großmächte außer Rußland, das aber die Aktion an sich sanktioniert hat. Die Londoner Beschlüsse müssen schleunigst und mit allem

Nachdrucke durchgeführt werden, dann wird auch die bisher noch ungelöste Frage eine friedliche Erledigung finden. Für die Zukunft ist entscheidend, daß nun an die Stelle der europäischen Türkei mit ihrem passiv gewordenen staatlichen Leben Mächte zutage getreten sind, welche eine außergewöhnliche Lebenskraft dokumentieren. Wir alle haben ein dringendes Interesse daran, daß sie einer Epoche neuen Aufblühens entgegengehen, im engen wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhange mit ihrem Nachbarn und der Gesamtheit der europäischen Staaten. Trotzdem bleibt eines unzweifelhaft. Sollte es einmal zu einer europäischen Konflagration kommen, in welcher Slaven und Germanen einander gegenüberstehen, so bedeutet es für die Germanen einen Nachteil, daß die Stelle im System der Gegengewichte, welche bisher von der europäischen Türkei eingenommen wurde, jetzt von Teile von südslavischen Staaten besetzt ist. Aus dieser Verschiebung der militärpolitischen Situation auf dem Festlande müssen wir die Konsequenzen ziehen.

Ich sage das nicht, weil ich einen Zusammenstoß zwischen dem Slaven- und Germanentum für unaußweichlich halte. Mit der Regierung Rußlands, unseres großen, slavischen Bruderreiches, stehen wir in freundschaftlichen Beziehungen. (Beifall.) Direkte Interessengegenstände zwischen uns und Rußland kenne ich nicht. Die slavisch-germanischen Rassengegensätze allein werden nicht zu einem Kriege zwischen uns und Rußland führen. Aber den russischen Staatsmännern sowohl wie uns ist es bekannt, daß die panslawistischen Strömungen, die schon Bismarck heunrubigt haben, durch den Sieg der slavischen Balkanstaaten mächtig gefördert worden sind.

Neben realen Interessengegenständen haben diese Strömungen zur Spannung zwischen Rußland und Österreich beigetragen. Als treuer Verbündeter Österreichs suchen wir diese Spannung zu mildern, soweit es möglich ist. Deshalb dürfen wir aber nicht den Kopf in den Sand stecken. Daß wir unsere Bündnistreue auch über die diplomatische Vermittlung hinaus bewahren, brauche ich nicht zu betonen. Durch die neue und akute Belebung der Rasseninstinkte erhält die durch den Balkankrieg eingetretene Verschiebung der militärpolitischen Situation eine erhöhte Bedeutung. Wir sind gezwungen, sie in Rechnung zu stellen, wenn wir an die Zukunft denken.

Unsere Beziehungen zur französischen Regierung sind gut. Der Reichskanzler verweist auf den Ausspruch Bismarcks aus dem Jahre 1887, worin dieser erklärt hat: Wenn die Franzosen so lange mit uns Frieden halten wollen, bis wir sie angreifen, und wenn wir dessen sicher

wären, dann wäre der Frieden für immer gesichert. Der Reichskanzler betont, daß sich darin nichts geändert hat. Ich habe allen Grund, zu glauben, daß die gegenwärtige französische Regierung in nachbarlichem Frieden mit uns leben will. Kein verantwortlicher Staatsmann wird gesonnen sein, leichtfertig die Lunte ans Pulver zu legen. Die Neigung dazu hat abgenommen, zugenommen hat die Macht der öffentlichen Meinung und innerhalb der öffentlichen Meinung der Druck derjenigen, die sich am lauteften gebärden: das sind, je demokratischer die Einrichtungen sind, in erregten Zeiten nicht die Majoritäten, sondern die Minoritäten. (Rufe: Sehr richtig!) Der Reichskanzler glaubt nicht, daß die französische Nation in ihrer Gesamtheit zum Kriege drängt. Aber jenseits der Vogesen existiert eine chauvinistische Literatur, die, wenn sie mit berechtigtem Stolz von der französischen Armee spricht, es tut, um aus einem Vergleiche mit der deutschen Armee unsere Unterlegenheit in einem künftigen Kriege darzutun. Man pocht auf die Überlegenheit der französischen Artillerie, auf den Vorsprung der französischen Fliegerkunst, auf die bessere Ausbildung des französischen Feldsoldaten und sieht dabei schon im voraus die Massen der russischen Kavallerie und russischen Infanterie unser Land überschwemmen. Dem lebhaften französischen Geiste erscheinen — darin berührt er sich eng mit den panslawistischen Anschauungen — die Niederlagen der Türken als Niederlagen der Deutschen. Der Anschluß der Balkanstaaten an die Tripelentente wird im voraus eskomptiert und damit unter einem starken Seitenblick auf Elsaß-Lothringen über die Zukunft Deutschlands disponiert. Bei alledem ist ja viel Illusion, aber in der Illusion hat vielleicht schon einmal ein Kampf mit uns begonnen. Wir können die Bedeutung der panslawistischen und französischen Aspirationen, wir können den Einfluß des Balkankrieges auf die europäische Lage, wir können die militärische Machtstärke der anderen Nationen nicht isoliert betrachten. Die Friedensgarantien des Dreibundes schähe ich hoch ein, deshalb haben wir ihn erneuert und er steht so fest zusammen wie je. (Lebhafte Beifall.) Trotzdem hat wie kein anderes Land, Deutschland auf der Hut zu sein. Und gerade als die nach Westen und nach Osten vorgeschobene Macht des Dreibundes treiben wir einen Keil zwischen die slavische Welt und die Franzosen. Wir müssen darauf gefaßt sein, uns nach zwei Seiten unserer Haut wehren zu müssen. Der Reichskanzler betont, daß der Vorlage nicht irgendwie der Gedanke des Betrübens oder der Rage de nombre zugrunde liege. (Heiterkeit bei den Sozialdemo-

Fenilleton.

Bubi.

Eine Hundegeschichte von Ludwig Born.

(Schluß.)

Hellnau versuchte nun, dem artigen „Bubi“ einige der bekanntesten Kunststücke beizubringen. Dagegen bäumte sich aber „Bubi“ energisch auf. Er haßte die Schablone. Er wollte nicht über Spazierstöcke springen und stellte sich auf die „Hinterbeine“, als es galt, auf den Hinterbeinen zu stehen. Zur Künstlerlaufbahn fühlte er keine Neigung, da nützte kein Zureden. „Bubi“ wollte einfach nicht und verstand es, seinen Willen durchzusetzen.

Mittags ging der Redakteur spazieren und nahm „Bubi“ mit.

Auf der Straße veranstaltete „Bubi“ die waghalsigsten Wettrennen mit jüngeren und älteren Kollegen. Er achtete nicht auf Formalitäten und knüpfte mit jedem hergelaufenen Hundemädel, ohne Rücksicht auf Standesunterschiede, ehrbar an.

Mittags nahm ihn der stolze Redakteur ins Gasthaus mit. Leider verwehrte man „Bubi“ den Eintritt, indem man auf die angebrachten Täfelchen „Hunde dürfen nicht mitgebracht werden“ wies. Traurig sah „Bubi“ zu den grausamen Zeilen empor. Wie intelligent er auch war, das Lesen beherrschte er noch kaum in den Anfangsgründen. Merkwürdigerweise verstand er aber den Inhalt der Inschrift und begab sich in die Küche, wo er auf seinen Herrn geduldig wartete. Die Zeit vertrieb er sich sehr amüsan und nützlich; er kostete mit dem Interesse eines Gourmands von sämtlichen Speisen — es be-

fanden sich darunter seine Leibgerichte — unterhielt sich mit einem kleinen Küchenjungen, indem er dessen Schürze wollüstig zerbis, und half den Dienstmädchen beim Putzen der Teller, indem er diese kunstgerecht ableckte.

In den folgenden Tagen bereitete „Bubi“ seinem Besitzer so viele und große Unannehmlichkeiten, daß dieser sich entschloß, den Hund seinem Konkurrenten, dem Redakteur des „Neuen Apollo“, zu dessen Geburtstag zu schenken. In herzlicher Weise bot er ihm, als es so wert war, den „wunderbaren“ Hund an, dessen Vorzüge er mit epischer und einer an Münchhausen gemahnenden Beredsamkeit pries.

„Was, den Neufundländer wollen Sie mir schenken? Ich bin froh, daß ich ihn angebracht habe. Ich danke sehr, grüßen Sie den Kerl von seinem früheren Besitzer,“ sagte der gute Mann und entfernte sich eilig, ohne eine Antwort abzuwarten, sich nur rasch an dem verduhten Gesichte Hellnaus weidend.

„Also „Bubi“ war das Mittel zu einem Racheakt,“ murmelte Hellnau trübe vor sich hin und nahm sich fest vor, das arme Tier zumindest zu erschlagen. „Sicherlich ist der Kerl jahrelang auf all seine Unarten dressiert worden, man brachte ihm alle seine sträflichen Leidenschaften nur bei, um mir das Leben zu verbittern,“ fügte er in Gedanken hinzu, und freute sich, seinen Zorn auf dem Rücken des unschuldigen „Bubi“ entladen zu können. Ja, es steht fest, er wird das Tier erschlagen.

Oder weißt du, freundlicher Leser, einen liebevollen Abnehmer für einen braven, großen, schönfarbigen Neufundländer von berühmter literarischer Vergangenheit, ausgestattet mit den schätzenswertesten Eigenschaften des Geistes und der Seele? Redakteure von Familienblättern werden bevorzugt!

Das Nachbarhaus.

Roman von A. S. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ich sprang die Treppen in die Höhe, — ich hatte schon immer gewünscht, dieses Haus zu besichtigen, aber die Damen Van Burnam hatten mich nie dazu aufgefordert —, eilte in das Vorderzimmer, dessen Tür offen stand, stürzte zum Fenster und rief der Menge, die schon die halbe Straße einnahm, zu:

„Holt einen Polizisten! Einen Polizisten! Hier ist ein Unglück passiert! Der Schutzmann hier verlangt den Coroner und einen Detektiv!“

„Ist wer verwundet? Ein Mann? Oder eine Frau?“ riefen einige, und andere wollten eingelassen werden. Ich aber sah, wie ein Knabe auf einen Polizisten zulief, und ich nahm daher an, daß bald Hilfe da sein würde. So zog ich mich vom Fenster zurück und blickte mich nach Wasser um.

Ich befand mich im Schlafzimmer einer Dame, wahrscheinlich dem Schlafzimmer des ältesten Fräuleins Van Burnam. Das Zimmer war schon einige Monate unbewohnt, so daß alles, was mir hätte von Nutzen sein können, fehlte. Kein Eau de Cologne auf dem Waschtisch, kein Riechsalz auf dem Kamin. Aber Wasser gab's in der Leitung und auf dem Waschtisch fand ich einen Becher. Ich füllte den Becher und lief damit zur Tür; dabei stolperte ich über einen kleinen Gegenstand. Ich hob ihn auf, denn jede Unordnung ist mir verhaßt; es war ein kleines, rundes Nadelkissen. Ich legte es auf den nächsten Tisch und eilte weiter.

traten.) Der russische Zar wird immer mehr Soldaten aufstellen können als wir. Aber das eine wird auch in Zukunft wahr bleiben: Sieger ist, so lange die Welt steht, immer nur das Volk geblieben, welches sich in den Stand gesetzt hat, mit dem letzten Mann einzustehen, wenn die höheren Würfel um sein Schicksal geworfen werden, das mit der ganzen Autorität des Volkstums dem Feinde die Stirne bieten kann. (Rufe: Sehr richtig!) Wir machen Ihnen die Vorlage nicht, weil wir Krieg, sondern weil wir Frieden haben und weil wir, wenn der Krieg kommt, Sieger bleiben wollen. (Bravorufe.) Die große Mehrheit des Volkes erkennt diese Bedeutung der Vorlage sehr richtig!

Von der englischen Ministerbank ist in der letzten Zeit wiederholt betont worden, daß bei voller unveränderter Aufrechterhaltung der bestehenden Mächtegruppierung Fäden der Freundschaft von den Mächten der einen Gruppe zu denen der anderen hinüberlaufen könnten. Dem stimme ich bei und ich möchte es dahin erweitern, daß solche Fäden der Freundschaft gesponnen werden müssen. Wir werden das um so leichter tun können, je sicherer und stärker wir sind. Der Schwächliche kommt immer unter die Räder. (Sehr richtig!) Ich habe schon betont: unsere Beziehungen zur russischen und französischen Regierung pflegen wir, ich glaube nicht ohne Erfolg.

Das selbe gilt von den Beziehungen zu England. Der Reichskanzler kommt auf den Vorschlag in der Flottenrede Churchill in den englischen Unterhaus zu sprechen, in den Rüstungen von Zeit zu Zeit ein Jahr lang Feiertag zu machen. Die Marinefachverständigen haben ziemlich übereinstimmend auf die Schwierigkeiten der Ausführung dieses Problems hingewiesen. Wir werden abwarten, ob die englische Regierung mit konkreten Vorschlägen hervortreten sollte. Aber schon die Tatsache, daß dieser Gedanke und die Form, in der er vom englischen Marineminister ausgesprochen worden ist, bedeutet doch einen großen Fortschritt. Mir scheint, daß das Vertrauen zurückzukehren beginnt, das lange Zeit zum Schaden beider Länder und der Welt gefehlt hat. Auch wir wollen, betont der Reichskanzler, ebenso wie England stark und frei sein in der Welt, nicht um andere zu unterdrücken, sondern um uns frei und unbeengt nach den Kräften der Nation zu entfalten und um, wenn es nottut, unser Wort mit dem Bollgewichte unserer Stärke für den Frieden in die Waagschale legen zu können. (Lebhafte Beifälle auf verschiedenen Seiten des Hauses.)

Die Wehrfähigkeit des Volkes ist letzten Endes doch der Prüfstein seiner moralischen und physischen Kraft. Wir sprechen von schweren Opfern, von ungeheuren Lasten, wir hören die Klage, daß diese andauernden Verstärkungen unserer Rüstungen entweder zu unserem finanziellen Ruin oder zum Krieg führen würden. (Rufe: Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nun, meine Herren! (Zu den Sozialdemokraten gewendet): Seit einem Menschenalter haben wir gewaltige Summen für unsere Rüstungen ausgegeben und noch bei jeder größeren deutschen Vorlage hat es geheissen: Jetzt kommt der Krieg. Bisher ist der Frieden erhalten geblieben. Trotz der großen Summen, welche Deutschland für Rüstungszwecke aufgewendet hat, hat es niemals einen Zeitraum gegeben, in dem wir uns wirtschaftlich so stark gemacht hätten als jetzt (Zustimmung), so leistungsfähig in der Erfüllung staatlicher Aufgaben für die soziale und kulturelle Entwicklung, wie auch in der Lebenshaltung des einzelnen. (Erneute Zustimmung.) Die Geschichte der ganzen Welt nennt uns kein Volk, das zugrunde gegangen wäre, weil es sich in seiner Wehrhaftmachung erschöpfte, wohl aber sehr viele, welche verkommen sind, weil sie über Luxus und Wohlleben ihre Wehrhaftigkeit vernachlässigt haben. (Wiederholter Beifall.) Ein Volk, das nicht mehr

Die Frau lag noch immer vor der Tür des Empfangszimmers. Ich begoß ihr Gesicht mit Wasser, und sie kam sehr rasch zu sich. Sie setzte sich auf und wollte die Lippen öffnen, doch sie hielt inne; das schien mir verdächtig, aber ich ließ mir nichts merken.

Inzwischen hatte ich einen Blick in das Zimmer geworfen. Der Polizist stand noch an derselben Stelle und blickte unverwandt auf die Leiche zu seinen Füßen herab. Keinerlei Empfindung drückte sich in seiner stumpfen Haltung aus. Er hatte keinen der Fensterladen geöffnet, noch irgend einen Gegenstand des Zimmers angerührt.

Mich faszinierte das Mysteriöse des ganzen Vorfalles so stark, daß ich die Aufwartefrau, die sich nun völlig erholt hatte, in der Halle zurückließ und in das Empfangszimmer trat; ein gellender Schrei aber, den sie ausstieß, hielt mich zurück. „Verlassen Sie mich nicht! Ich hab' nie so was Entsetzliches gesehen. Die arme Kleine! Warum nimmt man nicht all diese schrecklichen Dinge fort, die sie erdrücken!“

Sie meinte nicht nur das Möbel, das auf die Frau gefallen war, — es war eine Art Kasten, unten mit Fächern, oben mit Regalen, — sondern auch die verschiedenen Rippes, die von den Regalen herabgefallen waren und nun zertrümmert um die Leiche herumlagen.

Man wird das gleich tun, beruhigte ich sie. Der Polizist wartet nur auf einen Vorgesetzten, auf den Coroner.

Aber wenn sie noch lebt! All das Zeug muß sie erdrücken! Wir wollen es wegräumen. Ich will helfen. Ich bin wieder stark genug, um zu helfen!

opferfähig genug ist oder nicht mehr reich genug zu sein glaubt, um seine Rüstungen instand zu halten, zeigt nur, daß es seine Rolle ausgespielt hat. (Beifall.)

Der Reichskanzler schließt mit der Bitte, über alle Schwierigkeiten hinweg sich von dem einen Gedanken leiten zu lassen: Wenn uns jemand Haus und Hof bedroht, dann stehen wir bereit bis auf den letzten Mann. (Lebhafte Beifälle, Zischen bei den Sozialdemokraten, wiederholte Beifallskundgebungen seitens der überwiegenden Mehrzahl des Hauses.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. April.

Das „Fremdenblatt“ rekapituliert die wechselvollen Phasen und Schicksale der bisherigen Friedensverhandlungen, vergleicht dann die Postulate der Balkanverbündeten mit den von den Mächten in ihrem Vermittlungsvorschläge empfohlenen Bedingungen und gelangt zu dem Schlusse, daß die Ansprüche des Balkanbundes namentlich in der albanesischen und in der Inselfrage über die von den Mächten festgelegten Modalitäten um ein nicht unbedeutliches Stück hinausgehen.

Aus Sofia wird gemeldet: Trotz der Verschiedenheiten, die in einzelnen Punkten zwischen den in der Antwort der Verbündeten dargelegten Wünschen und den von den Mächten gemachten Vorschlägen bestehen, wird an maßgebenden bulgarischen Stellen die Überzeugung ausgedrückt, daß die weitere Auseinandersetzung einen sehr raschen Gang nehmen werde und daß der Friedensschluß als nahe bevorstehend angesehen werden dürfe. Auch in diplomatischen Kreisen wird die Ansicht geteilt, daß die Verständigung über die Vorbehalte, welche die Balkanstaaten an die Annahme der von den Mächten vorgeschlagenen Bedingungen geknüpft haben, keine großen Schwierigkeiten zu bewältigen haben werde.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ wird von einem maritimen Fachmann folgender Vorschlag zur Herstellung einer englisch-deutschen Entente gemacht: Deutschland verpflichtet sich England gegenüber, dessen maritime Suprematie anzuerkennen und falls diese von irgend einer Seite bedroht würde, mit seinem ganzen Gewicht hinter England zu stehen. Dafür anerkennt Großbritannien, daß dem Deutschen Reiche bei der großartigen Entwicklung seiner Industrie und seines Handels ein seiner Macht entsprechender Platz im internationalen Verkehr gebühre und unterstützt es Deutschland mit seiner vollen Kraft zur Erreichung dieses Zieles. Beide Staaten aber kommen zwecks Vermeidung aller Reibungsflächen überein, sich zu gegenseitiger Orientierung über ihre jeweiligen Absichten zu verbinden. Eine solche Entente ohne weitere Abmachung wäre instand, beiden Mächten ohne jedwede Schwierigkeit ihre jetzige Stellung und eine normale Weiterentwicklung zu garantieren.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine neue Art der Athernarkose.) Ein ideales Verfahren, die Allgemeinnarkose schnell, sicher und gefahrlos einzuleiten und durchzuführen und den Kranken ein angenehmes Erwachen zu gewährleisten, gibt es noch nicht, daher wird immer wieder nach Verbesserungen der jetzt gebräuchlichen Methoden gestrebt. Dr. Descarpentrie in Roubaix hat daher eine Methode der Athernarkose angegeben, bei welcher der Athem nicht eingatmet, son-

Wissen Sie, wer diese Frau ist? fragte ich, denn ihre Stimme schien mir mehr Mitgefühl auszudrücken, als bei diesem, wenn auch schrecklichen Vorfall natürlich gewesen wäre.

Wer sie ist? fragte sie und blinzelte mit den Augen, als sie meinen forschenden Blick auszuhalten versuchte. Woher soll ich sie kennen? Ich bin zugleich mit dem Polizisten reingegangen und nicht weiter gekommen, als wo ich jetzt stehe. Warum glauben Sie, daß ich die Frau kenne? Ich bin nur die Aufwartefrau und weiß nicht einmal die einzelnen Namen der Familienmitglieder.

Es schien mir, als ob Sie sehr ergriffen wären, bemerkte ich. Das Mißtrauen der Frau war mir verdächtig, denn dieses Mißtrauen war so auffällig, daß ihre eben noch furchtsame Haltung plötzlich etwas Lauernendes angenommen hatte.

Wer soll da nicht ergriffen sein, wenn so ein armes Wesen unter einem Haufen zerschlagenen Geschirres erdrückt liegt! Und der Polizist versteht seine Pflicht so gut, daß er blöde guckt, anstatt mit einem Griff das hübsche Gesichtchen aufzudecken und zu sehen, ob sie noch lebt oder ob sie tot ist!

Ich nickte der Frau beifällig zu, denn dieser Entzündungsschrei war vom Standpunkt der Menschlichkeit nur zu berechtigt. Ich wünschte, ein Mann zu sein, um den schweren Kasten selbst aufheben zu können. Aber da ich es nicht vermochte und es mir unklug dünkte, den Polizisten zu reizen, so sagte ich nichts und machte nur einige Schritte in das Zimmer hinein; erst später bemerkte ich, daß die Aufwartefrau mir gefolgt war.

(Fortsetzung folgt.)

dem in die Muskeln eingespritzt wird. Es traten im allgemeinen die gleichen Allgemeinerscheinungen auf, wie bei der Einatmung des Athers, es fehlte aber die vermehrte Speichel- und Schleimabsonderung. 15 bis 20 Minuten nach der Einspritzung ist volle Gefühlslosigkeit vorhanden, sie hält ungefähr eine halbe Stunde an. Das Wiederauftreten der Empfindung und das Erwachen aus der Narkose gehen sehr allmählich vor sich. Läßt man den Kranken in Ruhe, so schläft er oft mehrere Stunden nach der Operation. Mit dieser Methode hat der Erfinder im Verlaufe von sechs Monaten mehr als 150 Operationen ausführen können. Uble Zufälle wurden nicht beobachtet, weder während der Operationen noch nachher. Der einzige Nachteil ist der, daß die Einspritzungen schmerzhaft sind und daß die Schmerzen manchmal einige Tage bleiben.

— (Ein Malgenie sondergleichen) muß die englische Malerin Sarah Bissen gewesen sein. Bekannt ist Lessings Wort, daß Raffael auch ohne Arme ein großer Maler geworden wäre. Man hat ja auch wiederholt von Malern gehört, die mit den Füßen malen, ohne daß hier auf eine Würdigung ihrer Leistungen eingegangen werden soll. Jener Künstlerin aber standen nicht einmal Füße zu Gebote, um ihre künstlerischen Gedanken zu verwirklichen. Als menschlicher Torso, ohne Arme und Beine zur Welt gekommen, wurde sie als Kind von Jahrmarkt zu Jahrmarkt geführt und gegen Geld gezeigt. Später brachte sie es, einem unwiderstehlichen inneren Drange folgend, dahin, daß sie schließlich den Pinsel mit den Zähnen führen lernte und eine bekannte Miniaturmalerin wurde, die auch von der Königin Viktoria geschätzt wurde. Sie ließ sich sogar von der Künstlerin malen. Ein besonderer Erfolg der Malerin war es, daß sie im Jahre 1821 die goldene Medaille der „Society of Arts“ erlangte, obgleich die Jury keine Ahnung von dem körperlichen Zustande der Ausstellerin hatte. — Auch der englische Maler Bertram Hills bediente sich der Zähne in Ausübung seiner Kunst. Als neunjähriger Knabe überfahren, verlor er beide Arme. Trotzdem gewann er schon nach zwei Jahren, also als elfjähriges Kind, auf der Kunstschule seiner Vaterstadt einen Preis. Der Künstler war so fleißig und produktiv, daß er vor einigen Jahren eine Gesamtausstellung seiner Gemälde veranstalten konnte, die bei der Kritik den reichsten Beifall fand. Königin Viktoria hatte eine ganze Reihe von seinen Werken im Besitz.

— (Ein russischer Anti-Kußverein.) In Moskau hat sich, wie geschrieben wird, ein Verein gebildet, der von Töchtereschülerinnen ausging und jetzt allmählich auch unter den Erwachsenen eine große Rolle spielt. Der Verein richtet sich hauptsächlich gegen das Küßen und bekämpft die Kußwut aus hygienischen und ästhetischen Gründen. Vor einigen Monaten hatten Töchtereschülerinnen den Entschluß gefaßt, das Küßen unter sich zu verbieten. Diesen Entschluß faßte Professor Bornes sofort auf und hielt ihn auch für die Erwachsenen für sehr heilsam. Er ist derjenige Arzt, der einmal nachgewiesen hatte, daß durch den Kuß krankheitsregende Bazillen verbreitet würden und daß deshalb der Kuß eigentlich aus Gesundheitsrücksichten verboten werden mußte. Damals konnte er es allerdings nicht durchsetzen, trotzdem er durch einen Versuch nachgewiesen hatte, daß die Lippen eines jungen Mädchens, die vor dem Kuß durch chemische Flüssigkeiten bazillenrein gemacht worden waren, nach dem Kuß über 300 Bazillen aufwiesen. Jetzt hat er mit seinen Bestrebungen mehr Erfolg, denn dem Anti-Kußverein, den er nach dem Beispiele der Moskauer Bactifische gebildet hatte, traten im Laufe der letzten Wochen 875 Personen bei; darunter 720 Männer und nur 155 Frauen. Die Frauen haben also anscheinend ein viel größeres Interesse an dem Kuß als die Männer.

— (Der Bund der Federseidinnen.) In Philadelphia, das als Hauptsitz der Quäker von jeher allem Bizarren abhold gewesen ist, beginnt man jetzt ernstlich mit dem Krieg gegen die so viele Vogelopfer erfordernde Federmode. Unter der Führung der Spitzen der Gesellschaft ist dort ein „Bund der Federseidinnen“ gegründet worden, dem sofort zweitausend Schülerinnen der höheren Mädchenschulen Philadelphias beigetreten sind. Ein jedes Mitglied des Bundes muß beim Eintritt sein Ehrenwort abgeben, niemals irgendwelchen Federseid zu tragen. Es gibt im Bunde auch schon Bestrebungen, die darauf zielen, daß auch andere tierische Schmuckstücke neben Federn verboten werden sollen. Die „Anti-Feder-Brigade“ Philadelphias wirbt in den anderen Städten eifrig für die Gründung von Zweig-Brigaden. Besonders an den höheren Mädchenschulen sind in der jüngsten Zeit zahlreiche Mitglieder gewonnen worden. — Mögen sich bei uns Nachahmerinnen dieses trefflichen amerikanischen Beispiels finden!

— (Der Pfirsich der Zukunft.) In der Obstzüchterei leisten die Amerikaner ganz Erfreuliches. So ist ihnen z. B. die Züchtung der kernlosen Apfelsine gelungen und jetzt trägt sich das amerikanische Ackerbauministerium mit dem Plane, einen Riesepfirsich, den Pfirsich der Zukunft, zu züchten, den man aus einer Pfirsichart, die in Schantung heimisch ist, heranziehen will. Reisende haben Exemplare dieses Pfirsichs mitgebracht, und vor einigen Jahren hat schon ein amerikanischer Obstzüchtersachverständiger einige Ableger in dem Versuchslaboratorium des amerikanischen Ackerbauministeriums mit Erfolg zum Reifen gebracht. Jetzt will man den chinesischen Pfirsich in größerem Maßstabe einführen und anbauen. Da Berichte von Reisenden von noch größeren Pfirsicharten zu erzählen wissen, die tief im Innern Chinas heimisch sind, so soll eine Expedition ausgesandt werden, die die im

Innern Chinas vorkommenden Obstarten auf ihre Verpflanzungsmöglichkeit untersuchen soll. Die Expedition wird ihren Weg von Rußland, bezw. Sibirien aus nehmen, da diese Seite die beste Eingangspforte in das Innere des Landes darstellt. Pfirsiche bis zu drei Pfund wollen die Amerikaner von den Abligern des chinesischen Pfirsichbaumes erhalten haben. Das würde in der Tat für die amerikanische Obstzucht ein riesengroßer Fortschritt sein, würde man Pfirsiche dieser Art in großen Mengen züchten können.

— (Der Klub der Dreizehn.) Merkwürdige Reliquien wurden kürzlich, wie man aus London schreibt, dem Southwark Central Library Museum von einem Mr. Bowen übergeben; sie waren seinerzeit von einer kleinen Gesellschaft aussersehen, dem Aberglauben zu trotzen. Am 13. Jänner 1894 wurde in einem eleganten Restaurant Londons das letzte Diner des Klubs der Dreizehn abgehalten. Die Klubmitglieder hatten keines der bösen Dmen gemieden; um nach einer jeden Richtung ihre Erhabenheit über das Vorurteil zu beweisen, wählten die dreizehn tapferen Männer das Zimmer Nr. 13, wo eine prächtige Tafel für dreizehn Personen gedeckt worden war. Die Unerfrohenen setzten sich zu Tische, vor ihnen kreuzweise aufgelegte Messer; absichtlich verschütteten sie Salz aus fargartigen Salzgefässern und obendrein ließen sie sich ausschließlich von schielenden Kellnern bedienen. Die Gäste mußten beim Betreten des Saales unter einer Leiter hindurchschreiten und der Beginn des Banketts wurde durch das Verschlagen eines Spiegels wirksam eingeleitet. Ein Mitglied des Klubs verkündete nämlich, daß der Präsident die vorhandenen Spiegelgläser zerbrechen wolle, und im Nu flogen die Splitter dieses Unglücksstückes im Zimmer herum. Der Klub dieser Unerfrohenen ist bereits ausgestorben, aber der Aberglaube lebt noch immer. Der einzige Überlebende dieser Dreizehn hat nun dem obigen Museum einen Totenschädel, das fargartige Salzfaß und den zerbrochenen Spiegel, die bei dem letzten Diner der Dreizehn zum Kampf und Übermut gegen den Aberglauben benützt worden sind, als Reliquien überlassen.

— (Zum Zeitvertreib — gehängt.) Einige Millionäre von Del leisteten sich jüngst, wie man aus Petersburg schreibt, folgenden „Zeitvertreib“, der beinahe ein schreckliches Ende genommen hätte. In einem feinen Weinrestaurant erschien eine angeheirte Gesellschaft enorm reicher Großkaufleute. „Hast du gelesen“, fragte einer der Gäste, „wie die Expropriatoren gehängt werden? Schrecklich, nicht?“ — „O, nicht im geringsten,“ lautete die Antwort, „ich für meinen Teil“... — „So! Versuch's bloß, dann wirst du schon anders singen.“ — „Ja, los, wollen wir's doch probieren!“ schlägt ein anderer Bechbruder vor. Es kommt Leben in die Gesellschaft und Betten um zwei Duzend Flaschen Champagner werden vorgeschlagen. Die frühlichen Kneipbrüder bauen dann einen Gattgen auf. Einer muß die Rolle des Henkers, der andere die des Angeklagten übernehmen, die übrigen sind „Publikum“ und „Obrigkeit“. Bögernd schreiet der „Verurteilte“ zum Galgen. Er ist sehr blaß geworden und bekreuzigt sich eifrig. „Das ist nicht gut,“ stammelt er, aber die anderen drängen: „Nur hinein, zum Teufel! Keine Angst, du Feigling!“ Der „Henker“ warf dem armen Sünder die Schlinge über den Hals und stieß ihm den Stuhl unter den Füßen weg. Ein fürchterlicher Schrei gellte durch die Luft und zuckend schwankte der Unglückliche in der Luft. Die betrunkenen Menschen erschrafen und — liefen schleunigst weg. Zum Glück wurde der Schrei des Opfers von anderen Leuten gehört, man durchschnitt die Schnur und rettete den späteshalber Hingerichteten.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

— Der Laibacher Gemeinderat hielt gestern abends unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Tavčar eine ordentliche Plenarsitzung ab. Als Vertreter der k. k. Regierung fungierte Landesregierungsrat Kremensek. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokoll wurden die Gemeinderäte Belič und Marinko nominiert.

Bürgermeister Dr. Tavčar machte die Mitteilung, daß er den verdienstvollen Patrioten Monsignor Tomo Zupan anlässlich seines 50jährigen Priesterjubiläums namens der Stadtgemeinde beglückwünscht habe und daß er sich vorbehalte, diesbezüglich in der nächsten Gemeinderatsitzung weitere Anträge zu unterbreiten. Der Vorsitzende widmete dem kürzlich verstorbenen ehemaligen Gemeinderate Josef Prosenec einen warmen Nachruf. Dem k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten, welches dem Architekten Keller, der bekanntlich mit der Aufgabe betraut ist, die Pläne für die Kaimauern des regulierten Laibachflusses auszuarbeiten, die Entwürfe der neuen St. Jakobsbrücke zur Verfügung stellte, wurde der Dank der Gemeinde ausgesprochen. Über Antrag des Gemeinderates Stefe hatte sich der Gemeinderat für die Inkorporierung des Friedhofgebietes zur Stadtgemeinde Laibach ausgesprochen. Die Gemeindevertretung von Jezica hat jedoch ihre Einwilligung zur Inkorporierung einstimmig verweigert. Schließlich machte der Bürgermeister die Mitteilung, daß — wie unseren Lesern bereits bekannt — beim k. k. Verwaltungsgerichtshof über mehrere Beschwerden der Stadtgemeinde Laibach gegen Entscheidungen des krainischen Landesauschusses verhandelt wurde; der Verwaltungs-

gerichtshof hat sämtlichen Beschwerden der Stadtgemeinde Folge gegeben. In den Teuerungsausschuß wurde an Stelle des gewesenen Gemeinderates Franz Kos, welcher sein Mandat niedergelegt hat, der dem Klub der Slovenischen Volkspartei angehörige Gemeinderat J. Kolesa gewählt.

Sobann wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Im Sinne der neuen Dienstpragmatik für die städtischen Beamten wurde eine fünfgliedrige Disziplinarkommission bestellt und in dieselbe nach dem bestehenden Wahlschlüssel gewählt: seitens der nationalfortschrittlichen Partei die Gemeinderäte Dr. Franz Novak, Rasto Puštoslemšek und Dr. Karl Triller; seitens der Slovenischen Volkspartei Gemeinderat Mag. Lilleg und seitens der deutschen Partei Gemeinderat Dr. Edwin Ambrositsch. In die Qualifikationskommission wurde Gemeinderat Prof. Josef Reissner entsendet.

Namens der Personal- und Rechtssektion referierte Gemeinderat Dr. Novak über den Erlaß des krainischen Landesauschusses hinsichtlich Vorenthaltung der Genehmigung einer eventuellen Anleihe der Stadtgemeinde für die projektierten hydroelektrischen Anlagen am regulierten Laibachflusse. Über Antrag des Referenten wurde gegen den Erlaß des Landesauschusses der Rekurs an den Verwaltungsgerichtshof beschlossen.

Gemeinderat Reissner gab dem Gemeinderate Informationen über die Beratung und Beschlußfassung der Sektion in Angelegenheit der Schaffung einer Dienstpragmatik für Hilfsbeamte und Diener. Die meritorische Verhandlung des Gegenstandes wird auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung gestellt und bis hin ein gedruckter Sektionsbericht vorgelegt werden. Dem Gesuche der städtischen Schuldiener um Einreihung in den Status der Magistratsdiener wird Folge gegeben werden.

Eine längere Debatte entspann sich über den Bericht der Finanzsektion, betreffend die Verlängerung des Budgetprovisoriums bis 1. Juni l. J. Als Referent fungierte der Obmann der Finanzsektion, Gemeinderat Milohnoja, welcher die Gründe darlegte, welche die Feststellung des Voranschlages bisher unmöglich gemacht haben. Die erst vor wenigen Tagen erfolgte Verstaatlichung der städtischen Polizei sowie der finanzielle Effekt der neuen Dienstpragmatik fallen hiebei schwer ins Gewicht und ließen es rätklich erscheinen, die Perfektionierung der erwähnten Aktionen abzuwarten, um eine feste Grundlage für den Voranschlag zu gewinnen. Der Referent stellte aus diesem Grunde den Antrag, das Budgetprovisorium bis zum 1. Juni l. J. zu verlängern. Gemeinderat Regar gab namens der Slovenischen Volkspartei die Erklärung ab, daß die Mitglieder des Klubs gegen die Verlängerung des Provisoriums stimmen werden. Abgesehen vom oppositionellen Standpunkte müsse der Klub auch deshalb gegen das Provisorium stimmen, weil gegenwärtig kein zwingender Grund vorhanden sei, sich mit einem Provisorium zu befassen. Der Klub behalte sich seine Gravamina für die Budgetdebatte vor, müsse aber heute schon auf die Unbill hinweisen, welcher seine Parteigänger auf dem Laibacher Lebensmittelmarkt seitens des Marktinspektors ausgefetzt seien. Eine gerechte Regelung dieser Angelegenheit sei eine Ehrensache der ganzen Partei. Gemeinderat Kristan erklärte, daß ihn die Ausführungen des Sektionsreferenten nicht befriedigt hätten und bezeichnete es als Abnormalität, daß nicht wenigstens für die Verlängerung des Provisoriums rechtzeitig vorgesorgt worden ist. Vizebürgermeister Dr. Triller wies auf die technischen Hindernisse hin, welche bisher der Erledigung des Voranschlages entgegenstanden. Die Verlängerung des Provisoriums trage keinen Verschleppungscharakter an sich; die Angelegenheit lasse sich nicht übergangsweise brechen und dies um so weniger, als die Finanzsektion mit der schwierigen Aufgabe betraut sei, ohne Inanspruchnahme neuer Einnahmequellen das Gleichgewicht im städtischen Haushalte aufrechtzuerhalten. Nachdem noch der Bürgermeister bemerkt hatte, daß es wegen der Feiertage nicht möglich gewesen sei, die für den 1. April in Aussicht genommene Gemeinderatsitzung einzuberufen, wurde zur Abstimmung geschritten und hiebei die beantragte Verlängerung des Budgetprovisoriums bis 1. Juni mit den Stimmen der nationalfortschrittlichen Partei und der Deutschen zum Beschlusse erhoben. Zu den Sitzungen der Finanzsektion sollen anlässlich der Budgetberatung sämtliche Gemeinderatsmitglieder Zutritt haben.

Gemeinderat Milohnoja berichtete weiters über die Zuschrift des Stadtmagistrates betreffs Beitragsleistung der Gemeinde zu den Erhaltungskosten der gewerblichen Fortbildungsschulen. Über Antrag des Referenten erklärte sich der Gemeinderat bereit, für jede Schulkasse einen jährlichen Beitrag von 250 K zu leisten und diesbezüglich eine rechtsverbindliche Erklärung abzugeben. Die Enge Gasse, die die Poljanastrafe mit dem Poljanadam verbindet, wird nunmehr aufgelassen und der Straßengrund eventuell an die Anrainer verkauft werden. Der durch die Regulierung der Zelena pot erübrigende städtische Grund wird an Frau Maria Klopčar zum Preise von 8 K pro Quadratmeter verkauft.

Namens der Schulsektion berichtete Gemeinderat Dimnik über die Zuschrift des k. k. Landeslehrerates betreffs Überlassung eines entsprechenden Jugendspielplatzes für die Schüler der k. k. Oberrealschule. Über Antrag der Sektion wurde für die Realschüler die an der Klagenfurter Reichstraße gelegene Tivoliviese als Spielplatz angewiesen.

Gemeinderat Bončar referierte über das Gesuch der Fleischhauergenossenschaft um Anschaffung von Aufbewahrungskästen für das Werkzeug der Kleinviehstecher im städtischen Schlachthause. Es wurde zu diesem Behufe ein Kredit von 200 K bewilligt. Für etwaige Beschädigungen dieser Kästen sind die Kleinviehstecher verantwortlich zu machen.

Der Rekurs der Hausbesitzerin Frau Anna Regali gegen die Bemessung des Wasserzinses und der Mietzinsauflage für ihr Haus am Slovenski trg Nr. 3 wurde als unbegründet abschlägig beschieden. Schließlich wurde der selbständige Antrag des Gemeinderates Stefe betreffs Einführung einer Lustbarkeitssteuer der Finanzsektion zur Vorberatung zugewiesen.

Über die Referate der Bauktion werden wir in der morgigen Nummer berichten.

— (Verleihung der Geheimratswürde an den Marinekommandanten.) Seine Majestät der Kaiser hat, wie die „Militärische Rundschau“ meldet, dem Marinekommandanten Vizeadmiral Anton Haus die Würde eines Geheimen Rates verliehen.

— (Lehrlingsarbeiten-Ausstellung.) Wie uns mitgeteilt wird, hat Seine Exzellenz der Herr Landespräsident Baron Schwarz das Protektorat über die Anfang Mai in Laibach zu eröffnende Lehrlingsarbeiten-Ausstellung übernommen, während sich der Herr Landeshauptmann Dr. Ivan Sušteršič und der Herr Bürgermeister Dr. Ivan Tavčar als Ehrenpräsidenten zu fungieren bereit erklärten. — Für die Ausstellung gibt sich unter dem gewerblichen Nachwuchs eine lebhaftige Teilnahme kund und es steht zu erwarten, daß die Ausstellung einen getreuen Überblick über die Art und Weise unserer gewerblichen Ausbildung zu bieten in der Lage sein wird, und zwar um so mehr, als gleichzeitig die Schularbeiten der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschulen zur Ausstellung gelangen werden. — Die Einladung an die Firmen und Meister, den Lehrlingen die Teilnahme an der Ausstellung zu gestatten und somit auch die Zeit und die Mittel zur Ausführung der auszustellenden Objekte zu gewähren, erging im Wege der Fortbildungsschul-Leitungen. Die Anmeldungen seitens der Meister wollen durch die ihnen von den genannten Schulleitungen zugewiesenen Druckorten erfolgen. — Hier sei bemerkt, daß die Ausstellungsobjekte durchwegs keine Kunststücke, sondern gewöhnliche Arbeiten, wie sie der Lehrling für die Werkstätte ausführt, darstellen sollen. Es erwachsen somit dem Meister keine Kosten, da er bestellte Sachen oder wenigstens Objekte zur Ausstellung bringen kann, die er später zu verkaufen in der Lage ist. — Alle näheren Auskünfte erteilt das Komitee, bezw. dessen Obmann, der Direktor der Staatsgewerbeschule, Herr Regierungsrat Johann Subic.

— (Der St. Vinzenzverein) hielt am 6. d. M. im großen Saale des „Marianum“ seine zweite Vollversammlung in diesem Jahre unter zahlreicher Beteiligung ab. Der Vizepräsident des Zentralrates der Vinzenzvereine, Herr kais. Rat Joh. Nep. Röger, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder. Er verwies darauf, daß am 13. d. M. 100 Jahre seit der Geburt des hochverdienten Friedrich Edlen von Osanam, der die erste Konferenz des Vinzenzvereines in Paris begründete, verstreichen werden. In Paris werden aus diesem Anlasse in diesem Monate besondere Feierlichkeiten zu seinem Andenken stattfinden. Herr Prälat Andreas Kalan hielt sodann die Festrede. Er schilderte an der Hand der Geschichte in formvollendeter Weise das Leben und Wirken dieses hervorragenden Mannes auf dem Felde der christlichen Caritas und munterte die Zuhörer mit zündenden Worten zur Nachahmung auf. Der Präsident sprach dem Redner für den vorzüglichen Vortrag seinen besten Dank aus. — Es folgten hierauf die Berichte der einzelnen Konferenzen und der Nebenwerke, die immer neu auf dem Lande gegründet werden. Namentlich entfaltet Herr Kanonikus Dr. Josef Gruden eine erfolgreiche organisatorische Tätigkeit. Der Vorsitzende schloß die Versammlung, indem er den erschienenen Mitgliedern fortgesetzten Eifer in den Werken der Wohltätigkeit ans Herz legte.

— („Matica Slovenska“) Ausschusssitzung vom 3. d. M.: Der Präses gibt in seiner Eröffnungsrede einen Überblick über die slovenische literar-kulturelle Tätigkeit, insofern sie mit den Sektionen der „Matica“ in Verbindung steht. In der geographischen Sektion wurde eine Landkarte der von den Slovenen bewohnten Gebiete vorbereitet, doch erwies sich die Notwendigkeit, noch zahlreiche Korrekturen anzubringen. Betont wird die Notwendigkeit der Erforschung des Adriatischen Meeres. Unter dem Protektorate der k. k. Regierung wirkt der Verein zur Höhlenforschung; in Nabresina ist ein Karsthöhlenverein in Gründung begriffen. Die geographische und die technische Sektion erachten eine Beschleunigung der Studien über das slovenische Haus als wünschenswert. Das technische Wörterbuch befindet sich vorläufig in der Obforge der Ingenieurorganisationen. Ganz im Rückstande befindet sich die ethnographische Arbeit im

engeren Sinne des Wortes; feinerzeit wurde berichtet, daß in Weißkain ein ethnographischer Verein im Entstehen begriffen sei. Mehr Akribie als die sonstige Ethnographie erfordert die Dialektologie. Für die Archäologie und die Numismatik gibt es heutzutage keinen heimischen Wissenschaftler, der fachlich das ganze von den Slowenen bewohnte Gebiet beherrschen würde; vom Görzer Musealverein werden eifrig Antiquitäten gesammelt. Die Pflege der bildenden Kunst erheischt große Geldmittel; auf die äußere Ausstattung der Publikationen der „Matica“ wird künftighin mehr gesehen werden müssen. — Die Entwürfe für die südslawische Enzyklopädie sind fertiggestellt, doch dürfte es schwer halten, für alle Artikel Autoren zu gewinnen. Aber vor Schwierigkeiten darf nicht a priori zurückgeschreckt werden; vor allem ist agile Tätigkeit erforderlich. — Hinsichtlich der Anordnung und der Drucklegung einiger Bücher für das Jahr 1913 werden Beschlüsse gefaßt. — Zum Präses wird neuerlich Herr Dr. Franz Lesič gewählt. In die literarische Sektion treten die beiden neuen Ausschusmitglieder, und zwar die Herren Dr. Breznik und Dr. Debevec, in die geographische Herr Dr. Bestnik, in die ethnographische Herr Dr. Pivko ein. Die dialektologische Sektion wird sich besonders konstituieren.

— (Die erste Arbeiterinnen-Patronage „Verein des hl. Philipp Neri“) wird an den kommenden Tagen durch die Reihe ihrer Freunde und Gönner ihren Sammelbogen mit der höflichen Bitte versenden, auch dieses Jahr mit offener Hand der Patronage zu gedenken. Aus Ersparnisrücksichten wird ein eigener Jahresbericht gedruckt, sondern nur an die Zentrale in Wien, I., Himmelstortgasse, abgefordert. Die Arbeiterinnen-Patronage (wohl zu unterscheiden vom Patronat des hl. Vinzenz für Kinderschutz) hat beamtlich den Zweck, die jugendlichen Arbeiterinnen (Lehr- und Fabrikmädchen, Verkäuferinnen von 14 bis 24 Jahren) an den Sonntagsnachmittagen im Vereinslokal zu versammeln und hier durch Spiel, Handarbeit, Belehrung, Lektüre vor den Gefahren der Straße zu bewahren. Auch wird den Mädchen jedesmal zur Pause Brot verabreicht. Im verfloffenen (dritten) Vereinsjahre besuchten im Durchschnitt jeden Sonntag 30 bis 50 Arbeiterinnen das Patronatlokal (Saal im Moshianum an der Poljanastrasse), welches vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof auch für dieses Jahr unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden war. Vier bis acht Damen Patronessen widmen sich in der Zeit von 2 bis 5 Uhr mit liebevoller Hingabe den Mädchen; von fachkundiger Hand wurde auf zwei Nähmaschinen, welche Eigentum der Patronage sind, unentgeltlich Unterricht im Weisnähen erteilt; zu Weihnachten gab es eine Weisnachtsbescherung, im Fasching Spiel, Scherz, Gesang und Reigen, an schönen Tagen gemeinsame kleine Ausflüge oder Spaziergänge. Das Wirken des Vereines ist ein stilles, doch zielbewusstes und segensbringendes, gleich jenem des Stammvereines in Wien, dessen Generalleiterin Ihre Durchlaucht die Fürstin Zichy-Metternich ist. Die Laibacher Arbeiterinnen-Patronage ist die jüngste Schwester der Patronagen in Linz, Graz, Marburg, Klagenfurt. Derzeit sind Vereinspräsidentin Ihre Erzherzogin Frau Baronin Karla Schwarz, deren Stellvertreterin Frau Jose Gräfin Chorinsky, deren Assistentin Frau Betty von Laschan. Die beiden Herren Konsulenten des Vereines, Kanonikus J. Susnik und Dr. Jos. Gruden, besorgen abwechselnd den Religionsunterricht. Die Schützlinge haben statutengemäß keinerlei Beiträge zu leisten; so ist das menschenfreundliche Werk nur auf edle Gönner angewiesen. Mögen vor allem recht viele edle Frauenherzen des einzigen Wertes gedenken, das in Laibach dem Mädchenschutze gewidmet ist! — Das Sekretariat der Ersten Arbeiterinnen-Patronage im Moshianum, erster Stock, Tür 26, ist Sonntags von 2 bis 5 Uhr geöffnet.

— (Wohltätigkeitsvorstellungen.) Vom Vorstand der Frauen-Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines ergeht an alle Logenbesitzer, die an den zwei Vorstellungsabenden ihre Logen nicht benützen wollen, das höfliche Ansuchen, sie Balvasorplatz Nr. 7, zweiter Stock links, zugunsten des wohltätigen Zweckes abzugeben.

— (Der zweite österreichische Gastwirtetag.) Wie bereits gemeldet, unterbrachen die Teilnehmer des zweiten österreichischen Gastwirtetages ihre Fahrt nach Triest in Adelsberg, um die dortige Grotte zu besichtigen. Die Teilnehmer trafen mit zwei Sonderzügen gestern vormittags um 1/9 Uhr in Adelsberg ein. Am Bahnhofe wurden sie vom Bürgermeister Herrn Lavrenčič mit den Herren Gemeinderäten Deleba und Paternost erwartet. Bei der Einfahrt des Zuges erschallten die Klänge der dortigen Musikkapelle, während Herr Bürgermeister Lavrenčič an den Präsidenten des Reichsverbandes, Herrn Penz, eine Ansprache richtete, worin er dem Verbands für den Besuch dankte. Die Gastwirte seien die berufensten Faktoren, um unter ihren Gästen Propaganda für den Fremdenverkehr zu machen. Er wünsche daher namens der Stadt, daß die Gäste den besten Eindruck nach Hause mitnähmen. Namens der Teilnehmer dankte Herr Penz für die Begrüßung, worauf die Gäste unter klingendem Spiel in die Stadt marschierten, um in den einzelnen Hotels das ihnen vom krainischen Gastwirteverbande gebotene Gabelfrühstück einzunehmen und sohin die Grotte zu besichtigen. In der Grotte selbst begrüßte im Tanzsaale die Gäste namens der Grottenkommission Herr Bezirkshauptmann Doktor Pilshofer, der sie ersuchte, den Ruhm der Grotte in ihren Kreisen zu verbreiten. Für die Ansprache dankte wieder Herr Penz, der den Vorsteher der Grottenkommission versicherte, diese Propagandaarbeit leisten zu

wollen. Hernach besichtigten die Ausflügler die Grotte, worauf sie in den verschiedenen Hotels und Restaurants das Mittagmahl einnahmen und um 4 Uhr die Fahrt nach Triest fortsetzten.

— (Die Laibacher Rohrschützen-Gesellschaft) hält am 11. d. M. um 8 Uhr abends im Hotel „Elesant“ (Klubzimmer) ihre diesjährige Hauptversammlung ab.

— (Die Eroberung des Südpols.) Heute abends um 8 Uhr beginnt die „Österreichische Urania“ (Leiter Herr Georg Müller) in der Tonhalle ihren für zwei Abende angelegten Vortragszyklus. Wenn wir auch nicht das Glück haben, den berühmten Entdecker des Südpols, Roald Amundsen, persönlich sehen und hören zu können, so ist uns doch wenigstens Gelegenheit geboten, in diesem ersten Vortrage ein übersichtliches Bild über seine Großtat zu gewinnen, denn seiner Forschungsreise ist in dem Vortrage ein sehr breites Kapitel gewidmet. In diesem ersten Abende wird eigentlich der gegenwärtige Stand der südpolaren Forschungsfrage entrollt werden und 109 prachtvolle Szenarien das zeigen, was der Sprache Reichtum nicht mehr auszudrücken vermag: alle die Schauer der unendlichen Eis- und Bergwüsten des äußersten Südens, aber auch alle die Schönheiten der verschiedenartigsten atmosphärischen Stimmungen, von denen sämtliche Südpolarforscher nur mit Worten höchster Begeisterung sprachen. — Morgen nachmittags um 3 Uhr gelangen bei ermäßigten Preisen unsere neuen Alpenbahnen in 107 prachtvollen Gemälden zur Vorführung, mit welchem Vortrage sich die „Österreichische Urania“ auch wesentliche Verdienste um die Fremdenverkehrsinteressen erworben hat. Der Kartenvertrieb befindet sich in der Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg.

— („Das Leben Jesu.“) Vor einem Jahre schickte die amerikanische Halem Co. eine Expedition, bestehend aus über 500 Personen (Operateure, Regisseure, Künstler etc.) nach Palästina, um eine Aufnahme über das Leben Jesu an allen jenen Orten Palästinas zu machen, die uns in der Bibel überliefert sind. Endlich ist nach einem Jahre schwerer Arbeit ein Werk zustande gekommen, das einzig in seiner Art dasteht. Handlung, Regie, Darstellungskunst, herrliche Szenarien aus dem Morgenlande — dies alles ist so ausgeführt, daß der Film auf jeden Beschauer den größten Eindruck übt. Alle Partien, auch die kleinsten, wurden von ersten Künstlern gespielt. Das Werk wird von Samstag an eine ganze Woche hindurch im hiesigen Kino „Ideal“ vorgeführt werden. Der Film zerfällt in fünf Abteilungen; Vorführungsdauer 1 1/2 Stunden.

— (Der südslawische Gewerksverband) wird am 4. Mai im hiesigen „Judski dom“ seine dritte Hauptversammlung abhalten.

— (Trauung.) Unsere am 7. d. M. gebrachte Notiz ist dahin abzuändern, daß die Trauung des Herrn Prof. Simon Dolz mit Fräulein Michaela Pucnik, Tochter des weitbekannten Herrenkleidermachers Herrn Konrad (nicht Karl) Pucnik, erst am 16. d. M. stattfinden wird.

— (Die „Slovenska Filharmonija“) veranstaltet heute in der Restauration „Lloyd“ ein Konzert unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Razdvara. Anfang um 8 Uhr abends, Eintrittsgebühr 40 h.

— (Todesfall.) Am 6. d. M. starb in Wien Herr Otto Reichsritter v. Hoeflern zu Saalfeld, Landstand von Krain, Vater des Hauptmanns und Personaladjutanten Seiner k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich, Robert Ritter v. Hoeflern zu Saalfeld. Der Verbliebene machte als Offizier der Tiroler Kaiserjäger die Schlacht bei Magenta 1859 mit, kämpfte dann 1866 bei Trautenu als Oberleutnant, rettete die Regimentsfahne und wurde bei Königgrätz schwer verwundet.

— (Der Verein zur Erhaltung des Elisabeth-Kinderspitales) dankt bestens für folgende Spenden: Herrn Pfarrer und fürstbischöflichen geistlichen Räte Augustin Sinkovec in Bischofslad (5 K), der „Sjuzdska hranilnica in posojilnica“ in Bischofslad durch Herrn Kaplan Johann Mikuz (10 K), dem Pfarramte Kaiser (8 K) und Duplach (5 K), dem Gemeindeamte von Urfiach (5 K), dem Gemeindeamte von Eisnern (50 K) als Sammlung und 5 K von der Gemeinde, dem Gemeindeamte von Hl. Kreuz (10 K) und dem Gemeindeamte von Zaier (7 K).

— (Wirtschaftliches.) Der Viehstand, bezw. der Viehverkehr im politischen Bezirke Rudolfswert gestaltete sich im Vorjahre folgendermaßen: Durch die Gemeinden wurden im ganzen 2504 Pferde, 19 Esel, 24.544 Rinder, 1117 Schafe, 717 Ziegen und 23.551 Schweine gezählt. Die Zahl der an verschiedenen Krankheiten und durch Unfälle gefallenen Viehstücke betrug 173. Hievon entfielen auf Kollaus 55, auf Schweinepest 9 und auf Rotzschlachten 15 Fälle. Der Rest verteilte sich auf andere Krankheiten. Der Viehverkehr war im allgemeinen ein reger. Die Zahl der auf die im Vorjahre abgehaltenen 86 Jahr-, bezw. Wochenmärkte betrug 92.779 Viehstücke. Hievon entfielen auf die in Rudolfswert abgehaltenen 4 Jahr- und 12 Monatsmärkte 67.531 Viehstücke. Der Viehtransport auf Eisenbahnen war lebhaft. Die Zahl der tierärztlich beschauten Tiere belief sich auf 23.020 Stück.

— (Die Frühlingsflora in den Alpen.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: Neben den noch weit herabziehenden Schneezungen in den Alpentälern blinken schon die ersten goldenen Sterne der Aurikel, im Volksmunde Gamsveigerl oder Peterg'stara genannt. Gerade heuer entwickelt sich die Frühlingsflora der Berge außerordentlich früh. Tausende von Bergweiden der schönsten Frühlingstierde

der Berge, des Gamsveigerls, ziehen schon hinaus in die Täler und Schluchten, deren Grund die goldigen Blütenkelche jetzt mannigfach zieren. Aber auch die vielen erwerbsmäßigen Blumensucher haben ihre Jagd auf die schönsten Frühlingsblumen, die Schneerosen, Bergveilchen, Levkoien, Steinröschen und besonders auf die Aurikel begonnen. Je mehr diese Erwerbssgier in die einsamsten Frühlingstäler vorgeedrungen ist, um so ärger werden die Verwüstungen im Reiche der Bergflora. Nichts oder mindestens sehr wenig nützen da die Gesetze zum Schutze der Alpenpflanzen. Massenhaft werden die Aurikeln, Schneerosen etc. zum Verkauf gebracht. Das wirksamste Mittel dagegen wäre die Verbreitung eines Aufrufes, daß niemand Alpenpflanzen kaufen soll. Die Befolgung dieses Aufrufes würde in der kürzesten Zeit eine viel größere Schonung für die Alpenflora bewirken, denn wenn die Blumenverkäufer, die jetzt auf allen Bahnstationen in den Alpen zu sehen sind, keinen Absatz finden, werden sie gewiß nicht mehr sammeln gehen. Jetzt wäre gerade die rechte Zeit, energisch zum Schutze des herrlichen Bergschmuckes im Frühjahr einzugreifen und dem Umfug der Blumenfänger und -verkäufer entgegenzutreten.

— (Landwirtschaftliche Maschinenausstellung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien.) Die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien eröffnet am 26. d. M. auf den Grundstücken ihrer sechsten Sektion im k. k. Prater „Permanente Ausstellungen“ der neuesten Maschinen, Geräte, Apparate, Ersatzteile, Bedarfsartikel sowie vollständiger Bauten und Einrichtungen für die gesamte Land- und Forstwirtschaft und deren verwandten Produktionszweige (Gemüse- und Gartenbau, Obst- und Gemüseverwertung, Weinbau, Weinbereitung, Kellereibetrieb, Molkereien, Brauereien, Stärkfabriken, Bienenzucht, Fischereien u. dgl.). Besonderes Interesse dürfte der gleichzeitig errichtete „Permanente Maschinenmarkt“ und „Maschinennachweis“ für gebrauchte, noch betriebsfähige und für ungebrauchte billige Maschinen u. Geräte erregen. Es sollen dadurch die Kleingrundbesitzer Gelegenheit finden, einerseits billige Maschinen und Geräte zu erwerben, deren Neuanschaffung ihnen zu teuer wäre, andererseits aber ihre gebrauchten, jedoch betriebsfähigen Maschinen auf den Markt zu bringen. Die permanenten Ausstellungen werden mit Ausnahme hoher Festtage täglich geöffnet sein. Außerdem wird am 26. April die temporäre Ausstellung von Maschinen, Geräten, Apparaten und allen Bedarfsartikeln für die Heu- und Getreidernte eröffnet. Dauer dieser Ausstellung: 26. bis 29ten April. Neuartige, noch wenig bekannte Maschinen und Geräte können von den Ausstellern in Betriebe vorgeführt werden. Der Abteilungsleiter des Maschinenverkaufsbureaus der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, Siegfried Gerstl, wird während der Ausstellung Vorträge mit Lichtbildern über die Geschichte der Nähmaschinen sowie über die auf der Ausstellung vertretenen Fabriken und deren Erzeugnisse, besonders deren Neuerungen, halten. An diesen Vorträgen sollen sich auch Diskussionen knüpfen. — Alle Zuschriften und Anfragen sind an das Maschinenverkaufsbureau der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien I., Schaulergasse 6, zu richten.

* (Krankenebewegung.) Im Kaiser Franz Josef-Krankenhaus in Gurkfeld sind mit Ende Februar 78 Kranke, und zwar 38 männliche und 40 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im März wurden 103 Kranke, und zwar 63 männliche und 40 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im März 101 Personen, und zwar 53 männliche und 48 weibliche. Gestorben sind 2 männliche und 3 weibliche Personen. Mit Ende März verblieben daher noch 46 männliche und 29 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 181 behandelten Personen waren 34 Einheimische und 147 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 2396, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 13 1/2 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 24 wegen Infektionskrankheiten und 82 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. — Im Distriktspitale in Adelsberg sind mit Ende Februar 36 Kranke, und zwar 24 männliche und 12 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im März wurden 74 Kranke, und zwar 43 männliche und 31 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im März 70 Personen, und zwar 44 männliche und 26 weibliche. Gestorben sind 3 männliche Personen. Mit Ende März verblieben daher noch 20 männliche und 17 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 110 behandelten Personen waren 13 Einheimische und 97 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 1078, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 9 bis 10 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 19 wegen Infektionskrankheiten und 54 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. — r.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 23. bis 30. v. M. 48 Ochsen, 3 Stiere und 4 Kühe, weiters 114 Schweine, 90 Kälber, 10 Hammel und 56 Kitz geschlachtet. Aberdies wurden in geschlachtetem Zustande 3 Schweine, 69 Kälber und 34 Kitz nebst 189 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 2. d. M. wurden 408 Pferde, 282 Ochsen, 135 Kühe, 28 Kälber und 62 Nuttschweine aufgetrieben. Darunter befanden sich 350 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen 90 bis 100, für halbfette Ochsen 84 bis 88 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

Theater, Kunst und Literatur.

(Ein Frühlingskonzert in Rudolfswert.) Aus Rudolfswert wird uns geschrieben: Der Gesangsverein „Dolenjsko pevsko društvo“ veranstaltete Samstag, den 5. d. M., abends im großen Citalnicasaale unter Mitwirkung des hiesigen Salonorchesters ein Konzert, das sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute und einen schönen moralischen Erfolg erzielte. Das Programm umfaßte zwei Musikvorträge des Salonorchesters, nämlich Verbis Overtüre zur Oper „Nabufodonozor“ und Bizet-Kraus' Potpourri aus der Oper „Carmen“. Beide, besonders aber das zweite Stück, wurden sehr präzis und mit feiner Nuancierung vorgetragen, so daß sich die Zuhörer, denen der Inhalt der Opern bekannt ist, mit Leichtigkeit in den Gang der Handlung einleben konnten. Der Vortrag war von überaus großem Erfolge gekrönt. Das größte Interesse in der Stadt und Umgebung erweckte P. Hugolin Sattners große Komposition „Festejeva prijeva“, die bereits in Laibach und Agram von der „Glasbena Matice“ in Laibach mit großen Erfolgen vorgetragen worden war. Daß sich Herr Cand. jur. Julius Bucar an die Lösung dieser überaus schwierigen Aufgabe macht, verdient um so mehr besondere Anerkennung, als zur Aufführung dieses Werkes einerseits ein starker Chor gut geschulter Sänger und Sängerinnen unentbehrlich ist, andererseits aber auch an das begleitende Orchester große Anforderungen gestellt werden. Man könnte die Arbeit in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse eine Sisyphusarbeit nennen; was dem strebsamen Vorgänger Bucars im verflossenen Jahre nicht gelungen, glückte Bucar so trefflich, daß man daran rechte Freude haben kann. Chor und Orchester sowie die Solisten lösten ihre Aufgabe — abgesehen von einigen unbedeutenden Mängeln — zu großer Zufriedenheit des Publikums. Der Dirigent verstand es, trotz der ungleichen Besetzung der Stimmen — der Bass zählte ungefähr zwei Drittel des Männerchores, nahezu dasselbe Verhältnis bestand auch zwischen den Sopran- und den Altstimmen — die Komposition so einzustudieren und die einzelnen Stimmen so umsichtig zu leiten, daß sich fast keine Stelle fand, wo es sich über das Zutakt oder Zuschwach streiten ließe. Besonders gefielen der gemischte Chor „Boj“ sowie der Männerchor „Slavi Izrael veseli...“, wobei aber zu bemerken ist, daß besonders gegen Schluß des letzteren ein schnelleres Tempo am Platze gewesen wäre. Die Solisten, Frau Hrasova (Alt) und Dr. Strašek (Bass) sind uns bereits von ihren früheren Auftritten als schätzenswerte Sänger bekannt; Fräulein Uba Turk (Sopran) verfügt über eine zarte, sympathische Stimme, die für die Rolle der Tochter Jastes sehr passend war. Dem begabten, tatkräftigen Dirigenten Herrn Bucar wurde für sein mühevolltes Walten ein großer Lorbeerkranz zuteil; überdies lohnte das Publikum ihn und alle Mitwirkenden mit reichem, wohlverdientem Beifall.

(Ein Museum für moderne Kunst) ist vor kurzem in Florenz eröffnet worden. Es hat in der Accademia de Belle Arti seinen Platz gefunden. Wie im „Cicerone“ berichtet wird, erhält diese Galerie für moderne Kunst vom Florentiner Magistrat und von der Regierung jährlich einen Beitrag von 30.000 Lire und wird in der Anlaufstätigkeit auch von einem neugebildeten Museumsverein unterstützt.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibung.) Das 1. und 1. Militärverpflegungsmagazin in Laibach teilt der hiesigen Handels- und Gewerbekammer mit, daß 5400 Stück unbeschlagene Bettbretter zu beschaffen und bis Ende August 1913 abzuliefern sind, und zwar franko Militärverpflegungsmagazin Marburg 600, Klagenfurt 2000, Laibach 150, Görz 1700, Triest 150, Pola 800. Die Offerenten haben Soliditäts- und Leistungsfähigkeitszeugnisse beizubringen. Die schriftlichen, mit einer Stempelmarke von 1 Krone versehenen Offerte sind im versiegelten Kuvert bis spätestens 23. d. M. 10 Uhr vormittags direkt bei der 1. und 1. Intendantz des 3. Korps in Graz einzubringen; den Offerten ist ein fünfprozentiges Badium in separatem Kuvert beizuschließen. — Eine die näheren Details enthaltende Lieferungsausschreibung kann im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

Telegramme

des 1. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Neuerliche Erkrankung des Papstes.

Rom, 8. April. Der Papst, welcher bisher noch nicht vollkommen hergestellt war, erkrankte neuerdings, wie verlautet, beim Empfange der lombardischen Pilger. Die gestrigen Audienzen ermüdeten ihn sehr und die niedrige Temperatur im Beatifikationssaale, welchen der Papst gelegentlich der Eröffnung der konstantinischen Festlichkeiten passierte, trug dazu bei, daß sich sein Zustand verschlechterte. Gestern abends wurde Fieber konstatiert. Die Ärzte hielten ein längeres Konsilium. Der Papst ist gezwungen, das Bett zu hüten; die Audienzen wurden eingestellt.

Rom, 8. April. „Giornale d'Italia“ meldet, daß der Papst gestern abends von einem Unwohlsein befallen wurde. Dr. Amici konstatierte einen leichten Ohnmachtsanfall, verursacht durch Ermüdung infolge der Audienzen. Dr. Amici riet dem Papste zu Bette zu gehen und vollkommene Ruhe zu pflegen.

Rom, 8. April. „Osservatore Romano“ schreibt: Der Papst ist seit gestern abends infolge Rezidive der überstandenen Influenza unpäplich. Sein Befinden flößt zwar keine Besorgnis ein, doch bedarf der Heilige Vater einige Tage absoluter Ruhe.

Eisenbahnunglück.

Budapest, 8. April. Zwischen den Stationen Felsőgalla und Szar der Linie Budapest-Brud rissen während der Fahrt die letzten Waggons eines Lastzuges ab und fuhren die Steigung hinab, wobei sie in einen anderen Lastzug hineinfuhren und zwölf Waggons zertrümmerten. Der Bremser des ersteren Lastzuges wurde getötet.

Der Krieg.

Belgrad, 8. April. In der Skupstina erklärte in Erwiderung auf eine Anfrage der Kriegsminister, das serbische Belagerungskorps mußte den stärksten Teil Adrianopels belagern. Schukri Pascha wurde vom 20. Infanterieregiment gefangen genommen. Die serbischen Verluste während der ganzen Belagerung betragen 478 Gefallene, 608 an Krankheiten Gestorbene und 1917 Verwundete. Die Regierung beansprucht einen außerordentlichen Heereskredit von 90 Millionen Dinars.

Belgrad, 8. April. In der Darlegung der serbischen Verluste vor Adrianopel erklärte der Kriegsminister, daß außerdem 19.320 serbische Soldaten erkrankt seien.

Belgrad, 8. April. Der Junggraditale Drasković und Genossen richten an den Ministerpräsidenten Pašić eine Interpellation über den Balkanbund und über das Verhalten der Verbündeten zu der Frage eines territorialen Ausganges Serbiens an das Meer sowie zur Frage des autonomen Albanien und dessen Grenzen.

Belgrad, 7. April. Zwischen den serbischen Truppen und den Truppen Djavid Paschas fand bei Lusme ein heftiger Kampf statt. Die Türken wurden vollständig geschlagen und flohen panikartig gegen Figari. Die Serben besetzten Lusme und nahmen mehr als tausend Soldaten und 18 Offiziere gefangen.

Salonichi, 8. April. Die hier zur Abfahrt bereitgestellten, für Albanien bestimmten serbischen Truppentransporte gehen gemäß einer hier eingetroffenen Weisung wieder ans Land. Die Auslieferung hat begonnen.

Konstantinopel, 8. April. Der amtliche Kriegsbericht besagt: Der Feind griff vorgestern mitternachts unsere Stellungen westlich von Cataldza und Kastania an. Die Bulgaren wurden zurückgeworfen. Vor Bulair herrscht Ruhe.

London, 8. April. Im Unterhause erklärte Sir Edward Grey in Beantwortung einer Anfrage, die englische Regierung nehme an der Flottendemonstration teil, weil sie an dem Abkommen über die Autonomie Albanien teilgenommen habe. Es bestehe kein Grund, weshalb man nicht die Sympathien für Montenegro oder die anderen Länder, welche für Freiheit oder nationale Existenz kämpfen, auch auf die albanische Bevölkerung Stutari und der Umgebung, die für ihre Sprache und Religion kämpfen, ausdehnen soll. Grey betonte, die Landung von Marineabteilungen und Feldgeschützen oder ein Bombardement werde nicht vorgenommen werden, ohne daß weitere Instruktionen erteilt würden. Auf die Frage, wie die englische Regierung die Flottendemonstration mit der Neutralitätserklärung vereinbaren könne, antwortete Grey, der Kampf um Stutari sei nicht ein Befreiungskampf, sondern ein Eroberungskampf und habe keine Bedeutung mehr für die Kämpfe zwischen der Türkei und den Balkanstaaten. Grey hob die große Bedeutung des Abkommens bezüglich Albanien für die Erhaltung des Friedens hervor. — Mehrere Deputierte wünschten die Eröffnung einer Diskussion, doch sprach sich Asquith mit Rücksicht auf die großen delikaten Interessen, die auf dem Spiele stehen, dagegen aus. Ein wegen Eröffnung der Debatte gestellter Antrag auf Vertagung des Parlamentes fand nicht die genügende Unterstützung.

Explosion.

Merlenbach (Lothringen), 8. April. Bei einer Explosion in einer Sauerstofffabrik wurden ein Werkmeister und zwei Arbeiter getötet, ein Arbeiter schwer verletzt. Das Gebäude wurde vollständig zerstört.

Zwei Ortschaften verschüttet.

Athen, 8. April. Durch einen Bergsturz wurden die peloponnesischen Ortschaften Skivena und Triveos de Kalavryta verschüttet. Drei Frauen sind tot.

Massenausweisungen von Juden.

Petersburg, 8. April. Die vor einigen Monaten bis zum Frühjahr verschobenen Massenausweisungen von Juden aus der Stadt sowie aus dem Gouvernement Kiev haben begonnen.

Die Wirren in der Mongolei.

Petersburg, 8. April. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Mukden: Nach chinesischen Meldungen wächst in der inneren Mongolei die Unzufriedenheit mit dem chinesischen Regime. Ein Teil der Fürsten beabsichtigt, sich unter das Protektorat Japans zu stellen, während andere den Anschluß an die Nordmongolei anstreben sollen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Sie kennen doch alle Justus von Liebig?

Den berühmten Chemiker? Nun, kein Geringerer als er hat vor 74 Jahren den hohen Wert der Sodener Gemeindeheilquellen nachgewiesen. Vornehmlich aus zweien der wichtigsten dieser Quellen werden Jays echte Sodener Mineral-Pastillen hergestellt, und die längst anerkannte Wirksamkeit der Jays'schen Pastillen bei allen Katarthen der Luftwege, Heiserkeit, Husten, Indisposition erklärt sich damit von selbst. Man achte aber auf den Namen Jay und weise Nachahmungen zurück. Besonders Kennzeichen: Amtliche Bescheinigung des Bürgermeister-Amtes Bad Soden a. T. auf weißem Kontrollstreifen. 5408 2-1



398 23-7

Angekommene Fremde.

Hotel „Gefant“.

Am 8. April. Ebler v. Schollmayer-Lichtenberg, Gutsbesitzer und Domänendirektor, Schneeberg. — Ritter v. Spinnler, k. k. Baurat; Vielhaber, Rfd., Marburg. — Dr. Slanc, Advokat, Rudolfswert. — Dr. Jeduit, k. k. Notar, f. Gemahlin, Znaim. — Vinhart, k. k. Landeseschulinspektor; Angelo, Rfd., Graz. — Hofmann, Gewerkebesitzer, Prag. — Randsdorfer, k. u. l. Oberst; Kunze, Waler; Hertl, Schraff, J. Sendlein, A. Sendlein, Rfste.; Altenburger, Menbaum, Schüller, Trettner, Petritz, Birnitzer, Glüd, Schön, Jaglich, Eisler, Rfde., Wien. — Rossi, Stadtbaumeister, Djooppo. — Tilgenlamp, Rfm., Zürich. — Zimmer, Rfm., Firth (Bayern). — Reindl, Rfd., Eger. — Niemensberger, Rfd., Luzern. — Leubner, Rfd., Schönfeld. — Praßnigger, Rfd., Innsbruck. — Wieland, Rfd., Linz. — Rußbauer, Rfd., Klagenfurt. — Marzela, Fabrikleiter, Waisch. — Amtmann, Bergingenieur, Raibl. — Rüdener, Gastwirt, Gmunden. — Spaner, Beamtensgattin, samt Tochter, Brunn. — Seicht, Monteur, Johannesthal. — Gajperčić, Priv., Triest.

Grand Hotel Union.

Am 8. April. Ritter v. Guttmansthal, Gutsbesitzer, Ratschach. — Stavan, Bankdirektor; Kohn, Rfd., Prag. — Dr. Borgazon, Hauptmann; Wohrjisel, Kermelstein, Glataner, Löwy, Bartling, Rfde., Graz. — Weiß, Proturist, Mahi. — Schin, Ingenieur, Triest. — Diehl, Betscher, Godovic. — Gregoric, Priv., Gurkfeld. — Weber, Priv.; Paul, Rfm., Linz. — Strajhar, Kaplan, St. Rupert. — Frauerbach, Rfm., Berlin. — Wihonis, Rosenber, Rfde., Agram. — Mayer, Rfd., Brod. — Karthal, Rfd., Budapest. — Reiman, Rfd., Gili. — Sager, Rfd., Schwechat bei Wien. — Herrman, Rfd., Brunn. — Eberz, Rfd., Klagenfurt. — Ritschl, Bankdirektor; Singer, Ladner, Krämer, Horn, Hoffmann, Rfste.; Kohn, Lausil, Wissenstein, Zipper, Frisch, Sagl, Fischer, Reichman, Rasch, Weiß, Fraumer, Löwy, Weiß, Etkstein, Fried, Tempes, Hirschberger, Ratsch, Rfde., Wien.

Einladung

zur **Jahres-Hauptversammlung**

der **Frauenortsgruppe des Vereines „Südmark“**

welche **Freitag den 11. April i. J. um 4 Uhr nachmittags im blauen Zimmer des Kasino**

stattfindet.

Tagesordnung:

- 1. Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
- 2. Säckelbericht über das Jahr 1912.
- 3. Wahl des Vorstandes.
- 4. Eventuelle Anträge.

1370 2-1

Advertisement for Josip Grablovic and Helena Grablovic, featuring a decorative border and the text 'odvetniški kandidat 1915' and 'roj. Rahovec'.

